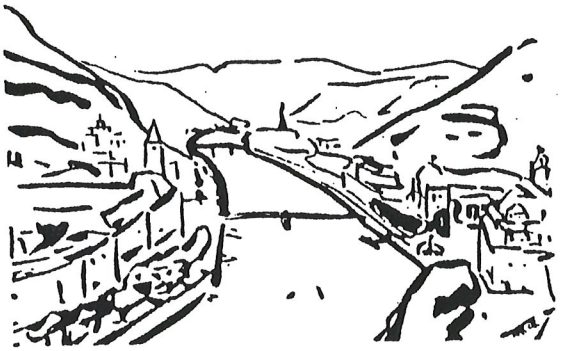


VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL- UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS

Im Internet: www.geschichtsverein-badems.de *oder* www.vgdl-badems.de
Redaktionsadresse: Mühlbachweg 6, 56357 Berg / Taunus. Tel. 06772 2597

VEREINSNACHRICHTEN

September 2018 – Depesche Nr. 66 (VN 145)

Zum Vortrag am Mittwoch, dem 12. September

Stammburg zweier europäischer Herrscherhäuser Neue Erkenntnisse zu Geschichte und Baugeschichte von Burg Nassau

möchten wir Sie ganz herzlich einladen, und zwar für 19 Uhr ins obere Foyer des Kursaalgebäudes.

Referent ist Alexander Thon M.A. (Lahnstein)

Als Stammsitz des gleichnamigen Grafengeschlechts kommt Burg Nassau europäische Bedeutung zu. Gleich zwei bis heute regierende europäische Herrscherhäuser hat die Familie hervorgebracht: die Königinnen und Könige der Niederlande und die Großherzöge von Luxemburg. Herausragende Persönlichkeit ist Graf Adolf (* um 1250, † 1298), der von 1292 bis 1298 als römisch-deutscher König amtierte.

Illustriert mit eindrucksvollem Bildmaterial, wirft der Vortrag schlaglichtartige Blicke auf Geschichte und bauliche Entwicklung der nassauischen Stammburg. Dabei steht die spektakuläre Gründung ebenso im Mittelpunkt wie spätere Teilungsvorgänge und der Verfall ab dem 15. Jahrhundert. Neu aufgefundene Schrift- und Bildquellen geben Auskunft über den Zustand der Ruine im 19. Jahrhundert und erste Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen. Schließlich stellt sich die Frage: Was ist vom mittelalterlichen Baubestand noch vorhanden, was moderne Überformung?

Nach dem Vortrag besteht die Möglichkeit, nicht nur den jüngst erschienenen Kurzführer zu Burg Nassau, sondern auch weitere Publikationen aus der Feder von Alexander Thon am Büchertisch zu erwerben. Fragen und Diskussion sind ausdrücklich und gern erwünscht.

Alexander Thon M.A. widmet sich der Erforschung der Landesgeschichte im Gebiet des heutigen Bundeslandes Rheinland-Pfalz und in den angrenzenden Regionen.

Als freier Historiker hat er inzwischen mehr als 170 Publikationen insbesondere zu Burgen, Kirchen und Denkmälern veröffentlicht und mehr als 130 Vorträge gehalten. Seit 2011 Beratungstätigkeit und Mitwirkung an Radio- und TV-Produktionen (Deutschlandfunk, BBC, ZDF, ARTE). Seit 2017 amtiert Thon zudem als Kanzler der Kaiser Ruprecht Bruderschaft zu Rhens.

Die Luftaufnahme der Burgruine Nassau (von Norden, 2017) stammt von Philipp von Hagen, Bonn.

Zum Vortrag von Volker Lembke über Pfarrer Philipp Müller

Wer kennt ihn heute noch, den Emser katholischen Pfarrer Philipp Müller? Die Besucher des hochinteressanten Vortrags von Volker Lembke am 8. August im Kursaal über genau diesen Pfarrer wissen jetzt sicher wesentlich mehr über ihn.

Philipp Müller wurde in dem kleinen Westerwaldort Molsberg am 18. Juli 1804 geboren, hier, wo die Grafen von Walderdorff ihren Stammsitz hatten und auch heute noch haben. Sein Vater war ein kleiner Landwirt, Philipp Müller stammte also aus so genannten kleinen Verhältnissen.

Schon im Jahre 1811 verlässt der Junge seinen Geburtsort Molsberg und wird zu seinem Patenonkel Johann Philipp Mattlener nach Speyer gebracht, wo er bis 1825 wohnen bleibt. Warum? Es ist sehr zu vermuten, dass dies aus gesundheitlichen Gründen geschah. Philipp Müller hatte nämlich von frühester Kindheit an sein ganzes Leben lang mit Kurzatmigkeit und Atemnot zu kämpfen.

Von 1825 bis 1828 studierte er in Bonn und in Würzburg Theologie. Nach erfolgreich abgeschlossenem Studium konnte er am 1. März 1828 im Limburger Dom zum Priester geweiht werden und war somit einer der ersten Neupriester des erst wenige Jahre alten Bistums Limburg.

Nach kurzer Kaplanzeit in Weißkirchen wird er bereits 1830 Pfarrer der Pfarrei Spieß-Ems. Es beginnt für ihn fast so etwas wie eine Leidenszeit! In Ems gibt es Spannungen zwischen dem reichen Kurbereich und der armen Bevölkerung des Dorfes Ems und dem ebenso armen kleinen katholischen Spieß. Pfarrer Müller steht meistens dazwischen, und er muss sich auch gegen Anfeindungen, zuweilen regelrechten Beleidigungen wehren. Insgesamt waren die Emser Jahre, und er bleibt hier bis 1839 Pfarrer, für ihn eine „Schreckenszeit"! Dennoch gibt er in seinem - heute nicht mehr existierenden – Pfarrhaus neben der Spießer Kirche Unterricht und sammelt sogar für den Neubau einer Elementarschule.

Philipp Müller beginnt in den Emser Jahren auch seine schriftstellerische Tätigkeit! Das hängt zusammen mit einer wichtigen Begegnung. Schon 1830 weilte nämlich zwei Monate lang der französische Bischof Charles Forbin-Janson zur Kur in Ems. Er war hier gleichsam im Exil, weil er wegen der kirchlichen Auseinandersetzungen – katholisch gegen evangelisch - in seinem Heimatland Frankreich fliehen musste. Es wird wohl schnell zu einem Kontakt zwischen den beiden Männern gekommen sein, die sich sicher auf Grund ihrer gemeinsamen dogmatisch strengen und apologetischen Glaubenseinstellungen gut verstanden.

Philipp Müller übersetzt ein Werk Bischof Forbin-Jansons. Es folgen dann schnell auch weitere Übersetzungen.

Während der so genannten „Kölner Wirren", einem heftigen Kirchenstreit zwischen dem katholischen und dem evangelischen „Lager", weilte ein weiterer hoher Würdenträger in Ems im Exil, der Erzbischof von Köln, Clemens August Droste zu Vischering. Auch zu ihm nimmt Philipp Müller

schnell Kontakt auf und er verteidigt den hohen Geistlichen, als dieser 1837 sogar unter Hausarrest gestellt wird. Müller veröffentlicht ein Buch, einer Streitschrift gleichkommend, nicht unter seinem Namen, lediglich „von einem katholischen Priester geschrieben", in dem er die ebenfalls strenge katholische Dogmatik des Erzbischofs verteidigt. Ganz im Gegensatz zu seiner kleinen, engen pfarrlichen Umwelt in Ems bekommt Philipp Müller immer Kontakt zur Welt der Bildung und auch der politischen Auseinandersetzung. So hat er schnell Kontakt zu Erzherzog Johann von Österreich, dem Palatin und Regent von Ungarn, der auch zu einem Kuraufenthalt Ems besucht.

Es wird wohl für Pfarrer Müller eine kleine Erlösung gewesen sein, als er 1839 Ems verlassen kann und als Pfarrer nach Weilbach bei Frankfurt versetzt wird. Hier bleibt er bis 1848. In dieser Zeit lernt er den im 19. Jahrhundert sehr bekannten Schriftsteller Berthold Auerbach kennen. Philipp Müller arbeitet jetzt auch selbst immer mehr und intensiver als Schriftsteller. In Weilbach schreibt er sein Buch über „Das Unterirdische Rom", gemeint sind vorrangig die Katakomben, und er beginnt sein Hauptwerk „Die Römischen Päpste", das in vielen Jahren bis auf 17 Bände anwächst.

Philipp Müller bekommt sicher einen Schrecken, als er erfährt, dass der Bischof von Limburg ihn als Pfarrer nach Mengerskirchen versetzen will! Müller will aber absolut nicht hierhin; weiß der doch, dass in dieser Pfarrei permanente Querelen und Streitereien zu Hause sind. Aber, „Roma locuta, causa finita"! Der Bischof ordnet an, und Philipp Müller als treuer und von seiner Berufung ganz überzeugter Priester gehorcht!

Erstaunlicherweise gelingt es ihm in Mengerskirchen aber dann doch, etwas Frieden in die Gemeinde zu bringen. Ja, er gründet sogar zahlreiche Vereine, so genannte Bünde. Er baut sogar die neue Kirche. Welche Genugtuung muss es für ihn gewesen sein, als diese 1851 der Limburger Bischof Peter-Josef Blum persönlich einweiht! Diese Kirchenweihe war dann aber auch der Abschluss der pfarrlichen Tätigkeit von Philipp Müller. Im Jahre 1851 quittiert er sein Amt als Pfarrer und wird Professor in Vézeline bei Nancy in Frankreich. Hierbei haben sicher seine guten Kontakte zu französischen einflussreichen Persönlichkeiten eine Rolle gespielt. Es wird aber auch deutlich, dass „der Ruf" Philipp Müllers als Schriftsteller, ja auch als Wissenschaftler über die Grenzen seines Heimatbistums hinaus bekannt war. Wie lange Müller in Vézeline geblieben ist, weiß man nicht mehr genau. Dagegen ist bekannt, dass er hier Mitglied einer Schulbruderschaft wird. Durch diese kommt er bereits 1855 für ein Jahr an den Campo Santo in Rom, in dieser Zeit ein Hospiz und Pilgerhaus.

1856 wird er zum Monsignore als Päpstlicher Hauskaplan ernannt. Nach zeitlichen Unterbrechungen als Aushilfspriester in Köln und als Hauskaplan der Familie Romberg zu Brüninghausen geht Philipp Müller wieder zum Campo Santo nach Rom. Von 1863 bis 1870 verbringt er hier seine letzten Lebensjahre, zuerst als Kaplan, dann sogar als Rektor des Hauses. Die Jahre am Campo Santo sind für ihn wiederum alles andere als leicht! Hier herrschen zum Teil lasche Sitten und große Missstände! Philipp Müller „räumt auf"; macht sich dadurch allerdings nicht beliebt, sodass seine letzten Lebensjahre auch von Anfeindungen und regelrechten Verleumdungen überschattet sind. Er setzt sich aber durch und es gelingt ihm, in Vielem eine merkliche Besserung herbeizuführen. So stirbt er dann, weitgehend geachtet und anerkannt, im Jahr 1870. Seine letzte Ruhestätte findet er auf dem Friedhof des Campo Santo. K.S.

Wir danken Kilian Schmitz für diesen ausführlichen Vortragsbericht.

Liebe Mitglieder,
schon jetzt möchten wie Sie zu unserem Oktober-Vortragsabend einladen:

Mittwoch, 17. Oktober, 19 Uhr:

Hinter den Fassaden von Bad Ems, Teil 3

von Matthias Zöller

In eigener Sache
oder
Was sich seit der letzten VN-Ausgabe in unserem Interessen- und Aufgabenbereich getan hat.

Unser „besonderer Vortragsabend" mit einem **Besuch auf dem Malberg** am 13. Juni war gut besucht, und vom Wetter begünstigt (bis auf die störende Abendsonne beim Lichtbildervortrag von Dr. Sarholz). Die kleine Exkursion hat uns aber leider eine der Schattenseiten „unseres Welterbes" gezeigt: die aufgegebene und verwüstete Bergstation der Malbergbahn. Wiesbaden hat es geschafft, seine Nerobergbahn am Leben zu halten, und in Karlsbad ist die Standseilbahn *Diana* noch immer ein Magnet für die Gäste, aber bei uns ist „der Zug leider angefahren..." – trotz der aufwändigen und liebevollen Bemühungen des Fördervereins Malbergbahn zur Rettung und Nutzung der Talstation sowie des unteren Wagens.

Ein weiteres „schwarzes Schaf" der Bad Emser Denkmalpflege war am 16. Juni und am 28. Juli Anlass für groß aufgemachte Berichte der Rhein-Zeitungs-Redakteurin Michaela Cetto – selbst Emserin und besorgt um das Wohlergehen ihrer Heimatstadt: Unter den Überschriften ***Ekel-Bahnhof: Versifftes Tor zu sauberen Stadt*** (16.6.) und ***Keiner kümmert sich um das alte Bahnhofsgebäude*** (28.7) zeigte sie einen unerträglichen Missstand auf, der dem Welterbeanwärter Ems wahrlich nicht gut tut. Aber wie die Dinge heute bei uns liegen, ist daran leider nichts zu ändern: Den Bahnhof hat ein an der Erhaltung und Pflege offensichtlich nicht interessierter „Geschäftsmann" aus Andernach gekauft (wieso eigentlich, hat da nicht jemand eher Zuständiges eine Chance verpasst oder ignoriert?!), und die Bahn, die sich nur noch um Personaleinsparung und Profit kümmert, in Ems auch gar nicht mehr durch Personal vertreten ist, sieht auch keinen Anlass, zu den Tugenden früherer Zeiten zurückzukehren.

Und es gibt noch ein „schwarzes Schäfchen" in diesem Sommer, so klein allerdings, dass die Verantwortlichen es gar nicht sehen (wollen): die **Ersatzbebauung für das abgerissene Kurhotel Balzer.** Hier, unterhalb des Parkhotels und der Kaiser-Wilhelm-Kirche, wird ein modernes Bauprojekt hochgezogen, und dem Parkhotel „vor die Nase gesetzt". Das große Hotel Balzer hatte man einst geschickt so an den Hang gesetzt, dass es Niemandem die Sicht wegnahm, und die Nebengebäude hatte man niedrig und ansprechend gehalten, so dass das Parkhotel freie Sicht und die Kaiser-Wilhelm-Kirche ihren dominierenden Platz hatte. Nun braucht man auf so etwas offensichtlich keine Rücksicht mehr zu nehmen und darf der einzig noch vorhandenen Hotel-Villa aus der Weltbadzeit zum Teil die Sicht in Richtung Lahn und Kurviertel versperren. Dem neuen Hotelier hat man das bei der Übernahme des Parkhotels wohl schon angekündigt, er darf sich also nicht beklagen... (Wir melden allerdings unser sicher unwesentliches Bedauern an: Franzensbad, unser „kleiner" Mitbewerber bei des „Great Spas" (dem Welterbe der großen europäischen Badeorte) besitzt noch 55 schmucke Kurhotels, die meisten Prachtvillen aus dem 19. Jahrhundert. Und wir „verhunzen" nun unsere einzige...)

Die **Kaiser-Wilhelm-Kirche** ist ja derzeit leider wegen gefährlicher Bauschäden nicht benutzbar, und eine gründliche Sanierung steht an. Die evangelische Kirchengemeinde soll das nun in erheblichem Umfang richten, obwohl die Arbeiten im Zusammenhang mit dem Malbergbahn-Straßentunnel wohl für die Schäden verantwortlich sind. Der VGDL wird sich mit dem jüngst eingegangenen „Hilferuf" der evangelischen Gemeinde befassen. - Dass man der Kirche durch den „unsensibel hingeklotzten" Neubau auf dem ehemaligen Hotel-Balzer-Gelände ihre dem historischen Denkmal angemessene freie und beherrschende Stellung am Abhang genommen hat, hat wohl niemand bedacht: Wo war nur das Welterbe-Bewusstsein, als dieses Neubauprojekt geplant und abgesegnet wurde? (Fotos s.u.)

Der alte **Friedhof hinter der „Spießer Kapelle" Maria Königin** steht vor einer Neugestaltung, an deren Konzept nach erfolgter Rodung der Randbäume und –büsche derzeit gearbeitet wird. Auftraggeber ist der Landesbaubetrieb LBB Diez in Zusammenarbeit mit der katholischen Kirchengemeinde, dem Bistum Limburg und der Denkmalpflege. Beauftragt ist ein Landschaftsarchitektur-Unternehmen, das den verschiedenen Wünschen gemäß planen soll. Etwas nachteilig ist der Wegfall des „Randgrüns" an der Mauer zur Kapellenstraße allerdings, da die Wintersbergbebauung nun optisch allzu nahe herangerückt ist.

Und zum Bahnhof hin ist neben einem Einfamilienhaus ein unansehnliches Hütten- und Stallensemble entstanden, das auch nicht gerade zum Friedhofsdenkmal passt – ebenso wenig wie die behelfsmäßige und marode Überdachung des kleinen Parkplatzgrundstücks im Westen, das nach dem Bahnhofsbau von der historischen Wegparzelle des Fußwegs zum Mainzer Haus übrig geblieben ist. Wir sind gespannt, was aus dem Vorhaben wird, bei dem ganz unterschiedliche Nutzungsideen eine Rolle spielen. (Und wir haben auch deshalb ein Interesse an der Sache, da unser Verein eine Zeitlang diesen Friedhof betreut und in Ordnung gebracht bzw. gehalten hat. - Bei aller Freude über die Aktion scheint man bei diesem „Projekt Totenhof und Kapelle Spieß" allerdings aus einer Denkmal-Mücke einen Aufwand-Elefanten gemacht zu haben...)

Im Zusammenhang mit dem Projekt wird der VGDL die Kosten für die dendrochronologische Untersuchung der Dachbalken der Kirche übernehmen, da wir davon eine genauere Kenntnis der Baugeschichte des Denkmals erhoffen.

Am 22. Juni wurde im Alten Rathaussaal die **Wanderausstellung *Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart*** eröffnet, die bis zum 9. September zu den Museums-Öffnungszeiten besichtigt werden kann. Die Eröffnung fand (bei übervollem Saal) im Rahmen einer Abendveranstaltung der *Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.* statt, die unser Vereins- uns Museumsteam-Mitglied Regina Schneider-Malkus vorbereitet und geleitet hat. Rheinzeitung und Aktuell haben ausführlich darüber berichtet. Interessant waren - abseits vom Thema der Ausstellung - die Einblicke in die „deutsch-russische Seele", die ein sehr viel positiveres Verhältnis zum Deutschsein und dem Heimatgedanken erkennen ließen, als wir das in unserer „schönen neuen Welt" gewohnt sind.

Am 7. Juli berichtete die Rhein-Zeitung: ***Potentialstudie soll Limeskastell Pohl für die Zukunft sichern***, 24 000 Euro hat Mainz dafür zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig hieß es im „Kastellbrief" an die Mitglieder und Freunde des Kastells, dass das Eingangstor ab 1. August an den Wochentagen Dienstag bis Donnerstag geschlossen bleiben muss, weil das freiwillige „Personal" nach der aus finanziellen Gründen erfolgten Kündigung des einzigen festen Mitarbeiters die Aufsicht und Betreuung nicht mehr gewährleisten kann. (Dazu ein eigener Artikel weiter unten.)

Und bei unserem nächsten „Sorgendenkmal", dem **Kloster Arnstein** (Mitglied im VGDL), hat sich auch nichts Neues getan: Der Orden der Arnsteiner Patres zieht sich im Dezember von dort zurück, und der Bischof (bzw. sein dafür zuständiger Generalvikar) verspricht, dass es danach irgendwie weiter geht. (Auch dazu ein eigener Artikel, der dem Bischof vorab zugegangen ist und der wohl den beschwichtigenden Zeitungsartikel am 20. Juni von Generalvikar Wolfgang Rösch (mit) verursacht haben könnte.)

Es gibt aus der „Sommerpause" aber auch Erfreuliches zu berichten. Während des wohlverdienten Urlaubs von Museums- und Archivleiter Dr. Hans-Jürgen Sarholz ging der „Museumsbetrieb" (zu den feststehenden Öffnungszeiten) dank unseres ehrenamtlichen Teams weiter. Vor bzw. schon wieder nach seinem Urlaub ist Dr. Sarholz, „hauptamtlicher Great Spas – Funktionär", für Bad Ems recht oft zu Auswärtsterminen unterwegs. Die Verlängerung der Entscheidungsfindung um ein Jahr hat ihm reichlich Zusatzarbeit beschert, und wir alle hoffen, dass am Ende und zur Belohnung seiner Mühen (irgendwann) Bad Ems zur Welterbegruppe der großen europäischen Kurorte gehören wird.

Die vom Ehepaar Lotti und Rudolf Reibold akribisch und mit großem Aufwand vorbereitete **„Spurensuche-Exkursion" an den Mittelrhein** (vom Rheingau bis Stolzenfels) ist voll ausgebucht und verspricht wieder einer unserer besonderen Jahres-Höhepunkte zu werden und unsere Eindrücke von den Denkmälern des Mittelrheins abzurunden.

Seit dem 23. Juli laufen die diesjährigen **Ausgrabungsarbeiten im großen Römerlager auf dem Ehrlich** oberhalb von Dorf Ems. Jürgen Eigenbrod hat uns dazu einen Bericht und Fotos geliefert, die weiter unten folgen. Wir möchten uns bei ihm, bei den Ausgräbern und bei unserer „Versorgungstruppe" ganz herzlich bedanken: Andrea Schneider hat ein begeistert aufgenommenes Frühstück vorbereitet, Karin Pohlmann wird Ähnliches bei einer weiteren Gelegenheit zusammenstellen - weitere Details finden Sie im zweiseitigen Bericht weiter unten.

Der Malberg und seine Bahn - Zeitreise ins 19. Jahrhundert

Ein Vortragsabend ganz besonderer Art stand am 13. Juni auf dem Programm. Eingeladen hatte Museumsleiter Dr. Hans-Jürgen Sarholz zunächst zu einer Erkundungstour auf den Malberg. Vom Großparkplatz in der Braubacher Straße aus starteten ca. 20 wander- und trittsichere Interessierte, die in Fahrgemeinschaften zum Malberg hochfuhren (natürlich nach Absprache mit den dortigen Privateigentümern).

Im 19. Jahrhundert noch ein beliebter Aussichtsberg, ist von weiter Aussicht keine Rede mehr - das Gelände ähnelt einem Naturschutzgebiet, wo lange keine Menschenhand mehr ordnend eingegriffen hat. Dichter und hoher Baumbestand säumt die allmählich verfallende Bergstation, samt Waggon im morbiden Charme, dem Teich sowie den Anlagen des in den 60er Jahren angelegten Tierparks - insgesamt ein eher trauriger Anblick. Die in früheren Reiseführern angepriesene „herrlichste Fernsicht" lässt sich vom bruchsteinernen Malbergturm noch einigermaßen nachvollziehen. Er wurde im Krisenjahr 1848 als ABM-Maßnahme errichtet, ebenso die tief im Hang versteckte und heute abseits gelegene „Mooshütte", ein ehemaliger Aussichtspavillon, von dem nur noch das imposante, abgerundete aus Bruchstein gemauerte Fundament zu sehen ist.

Nach gut einer Stunde ging es zurück zur Malberg-Talstation, wo gedeckte Tische und der Grillmeister schon auf uns warteten und Dr. Sarholz nach einem zünftigen Imbiss und dem nötigen Durststillen einen interessanten Bildervortrag hielt. Bereits 1822 begann die nassauische Domänenverwaltung, Anlagen für Terrainkuren einzurichten. So war der Malberg nicht nur ein Erholungsgebiet für Spaziergänger auf halber Höhe, der Malbergkopf wurde auch zum Höhenluftkurort mit dem Hotel Hohenmalberg. Und erst 1887 schlossen sich Emser Hoteliers und Ingenieure zu einer Aktionsgesellschaft (MAG) zusammen und veranlassten den Bau der mit Wasserkraft betriebenen Standseilbahn mit Zahnstangen. Mit vielen alten Ansichten aus dem Bestand des Stadtarchivs, denen die ausnahmsweise mal unerwünschte Sonne allerdings die Brillanz nahm, konnte der Referent den fast 100jährigen unfallfreien Betrieb, aber auch den Niedergang der legendären Bahn dokumentieren. Zeitwandel, technische Anforderungen und ökonomische Zwänge zwangen die Stadt, die Bahn und ihre Anlagen in einen Dornröschenschlaf sinken zu lassen.

Der inzwischen mit großem Aufwand restaurierte Waggon samt Talstation, die das „Café Eckstein" mit Sommerterrasse und auch Innenräumen für Veranstaltungen vorhält, dürfte sich langsam als neue „Eventlocation" in Bad Ems etablieren. Wunderschön gelegen, in heißen Sommermonaten garantiert schattig mit lieblichem Blick auf Bad Ems, werden hier nicht nur bei alt eingesessenen Emser Bürgern nostalgische Gefühle aufkommen - auch Fremde schätzen inzwischen diesen herrlichen Ort. Dies wäre nicht möglich ohne das große Engagement des Fördervereins „Malberg und Malbergbahn" und seines Ersten Vorsitzenden, Dr. Günter Schlosser. Dieser wandte sich dann auch an die über 60 interessierten Gäste und berichtete über den Werdegang seines Projekts, seine Visionen, die Grenzen des Machbaren und den Ausblick in die Zukunft. Mit viel Leidenschaft und Herzblut hatte er den Gedanken der verstorbenen Elisabeth Eckstein aus Bad Ems aufgegriffen und das Projekt Malbergbahn fortgeführt. Ohne sein unermüdliches Werben, Geschick fürs Fundraising, seine große Überzeugungsarbeit,

Ein Besuch an der maroden „Oberen MalbergBahn-station".

seinen Idealismus und Hartnäckigkeit gegen sämtliche Widerstände wäre die Talstation samt restauriertem Waggon nicht das, was sie heute ist. Ihm und seinen überaus einsatzfreudigen Vereinsmitgliedern sei an dieser Stelle großer Respekt gezollt und ein ganz herzliches Danke gesagt!
Hans-Jürgen Sarholz sei ebenfalls ganz herzlich gedankt für die eindrucksvolle Erkundung vor Ort in viel frischer Luft und die erhellende Präsentation in der Talstation. Herrn Klaus Endler und seinen Helfern gilt unser Dank ebenfalls für die leckere Verköstigung.
Das Café ist übrigens in den Sommermonaten mittwochs, samstags und sonntags von 11-18 Uhr geöffnet. Die vierbändigen Bad Emser Hefte zur Malbergbahn für zusammen 4 Euro gibt es im Museum. A.S.

Zur Erinnerung: Unser Verein hat sich nach der Restaurierung des unteren Waggons mit einem ansehnlichen Betrag an den Kosten beteiligt, und dafür sollte eine der Sitzbänke im Waggon auch mit einem kleinen Messingschild versehen werden, das auf diese Unterstützung hinweist. Derartige Schilder sind auch vorhanden, aber „unser Schild" haben einige VGDL-Mitglieder vermisst. UB

Große Freude im Limeskastell Pohl (?)
Studie soll Kastell sichern...

Im Oktober 2011 wurde das jüngste und authentischste Römerkastell am Limes feierlich eröffnet, und seitdem werden die Verantwortlichen nicht müde, diesen *Eckpfeiler im rheinland-pfälzischen Teil des Limes* zu preisen, und bei Großveranstaltungen wie *Limes Live* findet sich auch die Hohe Politik ein und verspricht (wie im letzten Herbst durch Innenminister Roger Lewentz) personelle und finanzielle Unterstützung des Kastells. Und die hat das Kastell wirklich nötig!

Im Juli 2018 gab es im *Kastell-Brief Nr. LXVIII* das folgende Resümee mit einer leider sehr unschönen Ankündigung:

Das Limeskastell Pohl erfreut sich ungebrochener Beliebtheit. Im ersten Halbjahr 2018 wurden **4.377 Besucher** gezählt, das sind ungefähr genauso viele wie in den Jahren 2013 (4.388), 2014 (4.023), 2016 (4.437) und 2017 (4.092). Nur das Jahr 2015 übertrifft diese stabile Reihe mit 5.241 Besuchern. Traditionell ist das zweite Halbjahr etwas stärker besucht, so dass wir auch in 2018 wieder mit einer Besucherzahl von ungefähr 10.000 rechnen können.

Ein wenig beeinflusst werden könnte diese Hochrechnung durch die ab 1. August 2018 **geänderten Öffnungszeiten**. Auch um die Präsenzzeiten unseres ehrenamtlichen Personals besser planen zu können, haben wir uns entschlossen, die Öffnungszeiten für Tagesgäste unter der Woche zu reduzieren.

Das Kastell hat geöffnet **Freitags, Samstags und Sonntags sowie an Feiertagen.** Von März bis Oktober von 10 bis 18 Uhr, im Februar und November nur Samstags und Sonntags von 10 bis 16 Uhr. Im Dezember und Januar bleibt das Kastell geschlossen.

Was ist passiert? Vor kurzem musste man den einzigen fest angestellten Mitarbeiter, der von Beginn an wesentliche Stütze des Kastells war, aus Kostengründen entlassen, und ein großer Teil der „ehrenamtlichen" Helfer der vergangenen Jahre wurde inzwischen „verschlissen", so dass nun wirklich eine Notsituation herrscht und die bisherigen Öffnungszeiten nicht mehr beibehalten werden können. Die Gemeinde Pohl hat man „auf dem Kastell sitzen lassen", und auf die „personelle und finanzielle Hilfe" aus Mainz hat man bislang vergeblich gewartet. Der Vorstand des Fördervereins Limeskastell wurde nach einer „Palastrevolution" ausgetauscht, mit dem kleinen Nachteil, dass die mit allen Beziehungen ausgestatteten Funktionäre der ersten Jahre nun durch „brave Bürgersleut" ersetzt worden sind, die nur ihren guten Willen und persönlichen Einsatz mitbringen können. Der Pohler Bürgermeister und seine Mitstreiter versuchen mit allerlei nichtrömischen Veranstaltungen, Besucher ins Kastell zu locken, um nicht im finanziellen Fiasko zu enden, was bisher durchaus erfolgreich war, aber doch ein hohes Maß an freiwilligem Einsatz erfordert.

Und nun kommt der große Coup des Innenministers, von dem die Rheinzeitung am 10. Juli unter der Überschrift „Studie soll Kastell in Pohl sichern" berichtet: „24 000 Euro stellt das Land Rheinland-Pfalz für die Erstellung einer „Potentialstudie zu den Leuchtturmprojekten des Limes in Rheinland-Pfalz" zur Verfügung. *„Die Potentialstudie soll Vorschläge zur touristischen Entwicklung machen und konkrete Handlungsempfehlungen zu den Geschäftsmodellen und zu einem gemeinsamen Marketing geben. Konkret sind im Bewilligungsbescheid beispielsweise die Verknüpfung unterschiedlicher touristischer Angebote, die Entsaisonalisierung, die Steigerung der Übernachtungszahlen, die Entwicklung innovativer Projekte unter Nutzung moderner Medien sowie Prüfung der Vermarktung über den Verein Deutsche Limesstraße angesprochen. Die Studie wird die gesamte Limesregion berücksichtigen, wobei die beiden „Leuchttürme", das Limeskastell Pohl und die Römerwelt Rheinbrohl im Mittelpunkt stehen."*

Das also ist die versprochene personelle und finanzielle Hilfe aus Mainz für unser in Not geratenes Limeskastell, und darüber muss man sich nun freuen, wenn man Mainz nicht ganz vergrämen will...

Übrigens: am gleichen Tag, an dem der Bericht in der Rheinzeitung erschien, verkündete man in der Mainzer Abendschau, dass Mainz 05 einen französischen Fußballspieler für 8 Millionen Euro eingekauft hat. Wenn das kein wahres rheinland-pfälzisches Leuchtturmprojekt ist! UB

Neues von den Ausgrabungsarbeiten des Römerlagers auf dem Ehrlich oberhalb von Dorf Ems

„Die Grabungskampagne 2018 im römischen Lager auf dem Ehrlich begann am 23. Juli und wird am 31. August 2018 beendet werden. Erneut ist es eine Grabungsmannschaft aus Studenten der Goethe-Universität Frankfurt a. M. unter der Verantwortung des diesjährigen Grabungsleiters Dr. Daniel Burger, der schon kurzfristig bei der vorjährigen Grabung dabei war. Der Leiter des zuständigen Lehrstuhls ist Prof. Dr. Scholz, der bereits mehrfach seine Ausgräber besuchte. Prof. Dr. Scholz stimmt den Einsatz seiner Studenten mit Dr. Peter Henrich, dem Verantwortlichen der Direktion Landesarchäologie in Koblenz ab. Die Grabungsmannschaft wechselt in der Mitte der Kampagne, damit möglichst viele Studenten die Gelegenheit bekommen, ihre praktischen Kenntnisse von Ausgrabungen zu vertiefen.

Nachdem im vergangenen Jahr die Ostseite des nach Norden weisenden Tores des Lagers und später verfüllte Materialentnahmegruben im Südosten des Lagers ausgegraben wurden, sind die Anstrengungen in diesem Jahr mit zwei Grabungsflächen auf die Innenbebauung ausgerichtet. Grundlagen dafür lieferte die geomagnetische Untersuchung des Lagers im Herbst 2016. Der Verlauf einer erkennbaren Störung wurde zunächst aufgedeckt , dazu eine mit Abfällen verfüllte Grube. Es stellte sich heraus, dass diese Störung mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Entwässerungsgraben war, der um ein Holz-Erde-Bauwerk bzw. um ein Mannschaftszelt gezogen worden war. Die Grube, die bislang recht „mager" erscheint, wurde durch einen kreuzförmigen Schnitt erschlossen. Wir sind gespannt, was zutage kommen wird, wenn wir diese Grube abschließend ausräumen.

Der zweite Grabungsschnitt zielt auf eine sehr große Grube, die deutlich erkennbar humos angereichert ist und neben diesem Befund auch fundträchtig erscheint. Daneben liegt die einzige Struktur, die im Lager auf ein Gebäude mit Steinfundament hinweist. Hier wird sich zeigen müssen, ob dieses den Römern zugeordnet werden kann, oder ob es ein Fundament aus späteren Jahrhunderten ist. Übrigens ist unser Lager auf dem Ehrlich ein sehr großes Objekt, sieben Fußballfelder passen hinein und damit ein Truppenkörper, der zumindest einer knappen Legion gleichkommt. Vielleicht bekommen wir ja einen Hinweis darauf, um welchen Verband es sich damals handelte – das wäre ein riesengroßer Glücksfall.

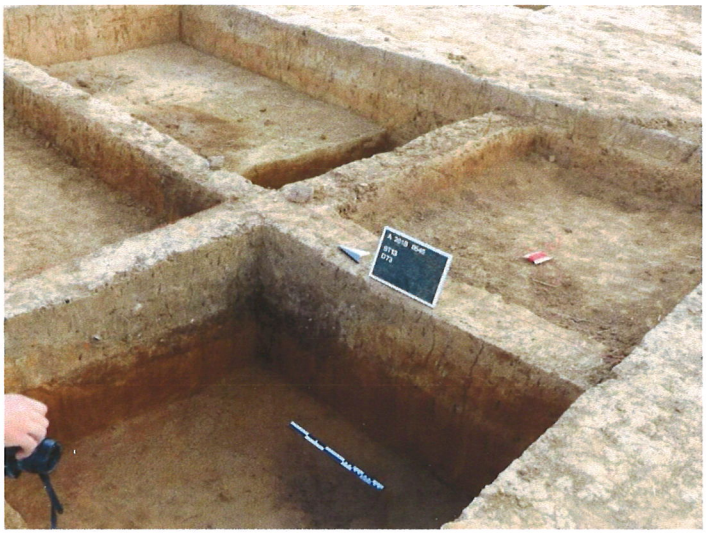
Schon heute lässt sich sagen, dass dieses Lager zwischen 50 n. Chr. und 70 n. aufgebaut und benutzt wurde, dass es nach dieser Zeit aufgegeben und von der abziehenden Truppe unbrauchbar gemacht wurde. Als Belege dafür haben wir die gefundene Keramik und (wenige) Fundmünzen, die durch einen weiteren Münz-Fund - ein Ass des Nero – in der vergangenen Woche zweifelsfrei bestätigt wurden. Die Keramik spricht nicht nur vom äußeren Erscheinungsbild für den o.a. Zeitraum sondern auch nach einem neuen physikalisch-chemischem Analyseverfahren, das an der Uni Frankfurt entwickelt wurde.

Hellwach wurden die Fachleute durch die Feststellung, dass die Keramik aus dem Lager auf dem Ehrlich identisch mit der ist, die wir bei der Grabung im Jahre 2008 auf dem Blöskopf fanden. Daraus folgt, dass das Lager auf dem Ehrlich und die Einrichtung auf dem Blöskopf zeit- und inhaltsgleich sind, dass sie zueinander gehören. Hier werden wir die Geschichte der Römer an der Unteren Lahn wohl ein Stück weit umschreiben müssen, und – was sich schon während der Grabung 2008 abzeichnete – uns von der Vorstellung des Römischen Hüttenwerkes in diesem „Kleinkastell" verabschieden müssen. Wir werden hervorheben können, dass wir hier in Bad Ems wohl eins der ersten römischen Steingebäude auf dem Ostufer des Rheines haben, aber das ist kein Hüttenwerk. Das spricht nicht gegen den römischen Bergbau auf dem Blöskopf - ganz im Gegenteil, aber wir müssen die Spurensuche an anderer Stelle ansetzen (dazu gibt es bereits konkrete Vorstellungen im Vorstand). Das – sagen wir – Kleinkastell auf dem Blöskopf hatte einen Sicherungsauftrag im Zusammenwirken mit der Besatzung des Lagers auf dem Ehrlich. Es liegt direkt an einem als Hindernis ausgehobenen Wall-Graben, der sich ja schon immer dort abzeichnet. Durch ein neuerdings auch von den Archäologen genutztes Radarverfahren lässt sich der Verlauf dieses Grabens auf dem Blöskopf nun auf einer Länge von Hunderten von Metern darstellen.

Die Feststellungen aus dem Lager auf dem Ehrlich, verbunden mit der nun vorliegenden ersten wissenschaftlichen Bearbeitung der Grabung(en) auf dem Blöskopf, zeichnen ein ganz neues Bild des Einsatzes der Römer auf dem Ostufer des Rheins im Bereich der Unteren Lahn, deutlich vor der Einrichtung einer Grenzsicherung in Form des Limes. Wir werden uns überraschen lassen müssen, was noch an weiteren Erkenntnissen auf uns zukommen kann. Für die Grabungsmannschaft ist es bei den Temperaturen und der dadurch bedingten Bodenbeschaffenheit eine Knochenarbeit mit Saunacharakter.

Dennoch ist es eine spannende Angelegenheit, die Stimmung ist gut, der Verein kümmert sich täglich um „seine“ Studentinnen und Studenten.

Besonders freuen sie sich über die Stadtführungen, die in diesem Jahr von Dr. Sarholz und Karin Pohlmann geführt werden, und alle waren begeistert vom von Andrea Schneider vorbereiteten und bereitgestellten Frühstück. Karin Pohlmann wird das abschließende Frühstück übernehmen. Bei den Grabungsfesten gehören gegrillte Wildbratwürste seit dem vergangenen Jahr zur Speisefolge. Dank auch an Christian Schröter und Rudolf Reibold für die Auffüllung der Körperflüssigkeit an einem der besonders sonnigen Tage.“ JE



Bischof Georg lässt die Notbremse ziehen:
Kloster Arnstein geht in eine ungewisse Zukunft

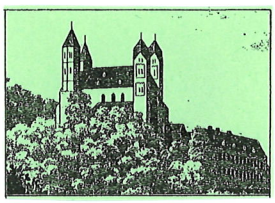
Nun hat man endlich ein paar konkrete Informationen über die Zukunft des Klosters bekommen (u.a. RZ vom 30. Mai 2018), das vielleicht einer der „magischsten Orte" unseres Rhein-Lahn-Kreises ist. In der neuen Großpfarrei Bad Ems-Nassau ist das Kloster zwar nur noch „eine Randerscheinung", und Bischof Georg kennt es nur knapp aus eigener Anschauung - denn Gerneralvikar Wolfgang Rösch (aus dem Erbe des ungeliebten Bischofs Tebarz van Elst) ist mit der Angelegenheit vertraut und betraut. Nach dem unabwendbaren Abzug der Arnsteiner Patres im Dezember dieses Jahres ist er nun wohl für die Zukunft des Klosters und seiner Kirche verantwortlich. (Er - und nicht der Bischof selbst - soll auch bei der Abschiedsfeier im Dezember das Bistum vertreten.)

Warum kümmern wir uns eigentlich um diese Dinge? Nun, die Arnsteiner Patres sind seit über 30 Jahren Mitglied in unserem Verein. Wir haben ihnen aus Anlass des 850jährigen Klosterjubiläums 1989 bei der Erstellung einer Ausstellung geholfen und zum gleichen Anlass eine Spendenmedaille herausgegeben, die (bei eigener Nachprägung durch das Kloster) in mehreren tausend Exemplaren verkauft werden konnte. Wir kennen das Kloster von vielen dortigen Veranstaltungen (Vollmondnächte, Ausstellungen, Mittelaltermärkte, Arnsteiner Abende) und die Patres von ihrer seelsorgerischen Arbeit in der Klosterkirche und auch in Singhofen oder Bad Ems. Und wir haben Kloster Arnstein in mehreren unserer Bad Emser Hefte in seiner Bedeutung durch die Jahrhunderte gewürdigt.

Es ist traurig, dass der Orden der Arnsteiner Patres, der in anderen Weltgegenden durchaus blüht und gedeiht, in Deutschland „am Aussterben ist", und es ist traurig, dass die katholische Kirche in gewisser Hinsicht auch am Ende angekommen ist, denn „Ersatz" gibt es offensichtlich keinen, weil die Orden und Klöster, die einmal das christliche Abendland geprägt haben, in der „schönen neuen Welt" keinen Platz mehr haben und von der Jugend gar nicht mehr zur Kenntnis genommen werden. Nach den Klöstern werden die Kirchen überflüssig - ein Problem, das schon heute deutlich sichtbar ist und bereits nach harten Entscheidungen verlangt.

Nun hat man sich wohl darauf geeinigt, dass zwei „rüstige Rentner" der Arnsteiner Patres noch für zwei Jahre bleiben dürfen (oder sollen), nicht im Kloster allerdings, sondern in Wohnungen irgendwo in der Großpfarrei, die sie verstärken werden. Im Kloster sollen zwar weiterhin „Veranstaltungen und Begegnungen" stattfinden, aber in der Regie der Pfarrei Bad Ems-Nassau. Die Jugendbegegnungsstätte, die fast jedes Wochenende „Leben ins Kloster brachte", wird allerdings geschlossen, denn man hat, wie es heißt, schon genügend Tagungshäuser in der Diözese. Wallfahrtsort soll das Kloster aber weiterhin bleiben - leicht gesagt, denn der erhebliche ehrenamtliche Personalaufwand wird sich für ein solches „Stiefkind-Kloster" (in der Regie der Großpfarrei) sicher kaum noch finden lassen. Und mit dem Weggang der Arnsteiner Patres haben die seit 1919 von ihnen ganz speziell angesprochenen Pilgergruppen eigentlich keinen Grund mehr zu kommen.

Die Klosterkirche soll vom Bistum und vom Land mit Millioneninvestitionen restauriert werden, denn hier hat sich baulicherseits wohl dringender Bedarf ergeben. Aber was nützt eine gerettete und herausgeputzte Klosterkirche, wenn Berg und Kloster ihre Seele verloren haben? UB



1918 - 2018 Ein „historisches Jahr besonderer Art“ - auch für Bad Ems

In diesem Jahr gibt es für den Geschichtsverein viel zu tun: der 9. November! Die Reichskristallnacht und der Hitler-Ludendorff-Putsch an diesem Tag, der Fall der Mauer nach der historischen Pressekonferenz des ratlosen SED-Sprechers Schabowski zu den Beschlüssen des ratlosen Zentralkomitees zur Reisefreiheit „Das tritt nach meiner Kenntnis… ist das sofort, unverzüglich“. Und schließlich als wichtigstes Ereignis vor 100 Jahren, Ebert wird Reichskanzler und die Republik wird ausgerufen.

Wie man vom Chefredakteur Bernhard der Vossischen Zeitung lesen kann, trafen sich die Soldatenräte des Westheeres (erstmals) am 1. Dezember vor 100 Jahren in dem neu errichteten Kurtheater und beschlossen neben Unwichtigem (Grußpflicht des Soldaten) die parlamentarischen Wahlen am 19.1.1919 mit Frauen- und Soldatenwahlrecht. Diese Bad Emser Vorlage wurde dann am 16.12.1918 von allen Soldatenräten im Berliner Herrenhaus bestätigt. Sowohl hier als auch nachfolgend in Berlin wollten 80% der Delegierten eine parlamentarische Demokratie, nur 20% eine leninistische Räterepublik. Das Bestreben von Luxemburg, Liebknecht und Richard (Leichen-) Müller (Chef der Arbeiterräte) scheiterte an diesen Beschlüssen der Soldatenräte. Friedrich Ebert und die SPD schufen eine vorbildliche Demokratie! Das Scheitern dieser Demokratie lag nicht an Ebert oder der SPD. Ich darf daran erinnern, die SPD war im Reichstag 1933 die einzige demokratisch gesinnte Partei gewesen. Die Kommunisten wollten eine Räte-Diktatur, die NSDAP das Führer-Prinzip, die Konservativen wieder eine Monarchie, einschließlich des Zentrums. Brüning hatte das Harry Graf Kessler in der Emigration in Paris erzählt (Tagebücher HGK). Wie soll ein Parlamentarismus in diesem antiparlamentarischen Klima der Parlamentarier bestehen können. Brüning regierte mit Notverordnungen, was in der Folge vom Reichskanzler Hitler kopiert wurde. Die Weimarer Verfassung war hervorragend, ein Meilenstein der Demokratie. Eberts Geschick schätze ich überaus.

Der Chefredakteur der Vossischen Zeitung Bernhard kam nach Bad Ems und war auch bei der Vorbesprechung der Führer der Soldatenräte am Vorabend im Schützenhof mit dabei. Er berichtete detailliert über die Gründung der neuen Demokratie im Kurtheater. Per Telefon übermittelte er seine Berichte an die Sekretärinnen der Zeitung in Berlin. Wir können es im Netz original nachlesen.

Vossische Zeitung

Die Tagung der Frontsoldatenräte in Ems.

Deutsche Selbstbestimmung.

In der Revolution gab es zwei Parallelregierungen: Ebert mit dem Vollzugsrat und Müller (Parlamentarismus nur über meine „Leiche“) von den Arbeiterräten. Die Beschlusslage von Bad Ems war für Müller der Anfang seines politischen Endes. Bis dahin veröffentlichten die Zeitungen gleichberechtigt nebeneinander die „Regierungsanordnungen“ von Müller und von Ebert.

Die deutsche Revolution ist wenig in Erinnerung, da es auseinander strebende Historien gibt. *„Die verratene Revolution – Deutschland 1918/19“* wird 1969 (!) von Sebastian Haffner als missglückt

beschrieben, da sie nicht zum Sozialismus führte. Die DDR ging primär von einem Scheitern aus. Die Nazis mit Ludendorff erfanden die Dolchstoßlegende, was in der BRD, zwar ambivalent, das führende Geschichtsbild wurde.

Nach 100 Jahren sollte man sich das nochmals anschauen und Friedrich Ebert würdigen, auch die SPD. Die Bürgerlichen standen damals stumm mit dem Rücken an der Wand, die Monarchen traten sofort zurück. Die interne Vorbesprechung im Schützenhof entschied über das Schicksal der neu zu schaffenden Republik. Die Vossische Zeitung und das Berliner Börsenblatt liegen mit ihren authentischen Zeugnissen der denkwürdigen Ereignisse von 1918 digitalisiert vor. Walther Rathenau als Industrieller und Publizist forderte auch das Ende der „Sklaverei" des vierten Standes.

Richard Müller: „Vom Kaiserreich zur Republik" (1924) und Emil Barth: „Aus der Werkstatt der deutschen Revolution" (1919) hinterließen ihre Memoiren. Wie gesagt, das Geschichtsbild der Revolution ist emotionsgeladen verzerrt worden, mal so, mal so. Von der Französischen Revolution gibt es noch eher einen historischen Konsens als über unserer eigenen Demokratiegeschichte. Die Historie der Deutschen Revolution wurde rechts und links missbraucht -- und damit verzerrt und entehrt.

Erich Krausbeck

⬢

Liebe Mitglieder,

hier kommen noch ein paar wichtige Hinweise, die Sie nicht übersehen sollten:

Unsere **Mitglieder im Wiesbadener Hauptverein können ihren 2018er Band der Nassauischen Annalen im Museum abholen.** (Falls ein persönliches Abholen nicht möglich ist, geben Sie bitte bei der Redaktion oder im Museum Bescheid).

Hinweisen möchten wir auf einen Aufsatz in den diesjährigen Annalen, der sich mit der Sozialgeschichte unserer engeren Heimat befasst: **Hans-Jürgen Sarholz: *„Die demographische Entwicklung an der unteren Lahn im Zeitalter der Industrialisierung".***

⬢

Der „Historische Kalender 2019" der Bürgerstiftung Bad Ems ist da und wurde am 17. August in offiziell im Museum vorgestellt. Er zeigt wieder historische Aufnahmen von Bad Ems, und jedes Kalenderblatt enthält einige Kurzauszüge aus der Emser Zeitung von vor genau 100 Jahren – als der Erste Weltkrieg gerade beendet war und Bad Ems französisch besetzt wurde. - Der Kalender ist für 15 Euro (unter anderem) im Museum erhältlich.

⬢

Zum traditionellen **Adventskaffee unseres Vereins** möchten wir Sie schon jetzt einladen. Er findet - wie im letzten Jahr - **im kleinen Saal des Restaurants Adria** in der Römerstraße statt. Wir treffen uns am **Sonnabend, dem 1. Dezember ab 14.30 Uhr**, „offizieller Beginn" ist wieder 15 Uhr. Wir danken schon jetzt unseren „Adventsengeln" Karin Pohlmann und Annegret Werner-Scholz, die für die Vorbereitung und Organisation zuständig sind. Im Mittelpunkt stehen weder Lichtbilder noch Vorträge: das „gemütliche Beisammensein" ist die Hauptsache.

⬢

Erinnerungen an das Hotel Balzer

Am Anfang der der Villenpromenade, unterhalb der Kaiser-Wilhelm-Kirche und des Parkhotels, lag das große Grundstück des ehemaligen Hotels Balzer, einer Villa aus dem Jahr 1853, für deren Errichtung Herzog Adolph von Nassau 1852 selbst und vor Ort die Baugenehmigung erteilt hat. – Der Architekt Carl Balzer durfte 1853 „das erste Landhaus an der Villenpromenade“ bauen, und dem Hauptgebäude folgten 1854 und 1869 zusätzliche Nebengebäude, die das Angebot an die Kurgäste abrundeten.

Als sehr späte Ergänzung folgte um 1960 das „Hallenbad Helga“, das Kurgästen und Bad Emser Besuchern zur Verfügung stand.

Alles ist verschwunden und hat Platz gemacht für moderne Wohnbebauung und einen Kitakomplex, die ohne jede Rücksicht auf die benachbarten historischen Bauten nun „hingeklotzt“ werden.

Das Hauptgebäude der „Villa Balzer“ nach den Umbauten der Jahre 1910-12

Terrassenidylle aus der „Nierentischzeit“

Den Herzog von Nassau gibt es zwar immer noch (in Luxemburg), aber er kann leider in Bad Ems keine Bausünden mehr verhindern. Die Kaiser-Wilhelm-Kirche und das Parkhotel werden optisch „erdrückt“.